

Von der Grenze des Durchsichtigen

Sinnlich oder übersinnlich? – Die Entwicklung der Farbwahrnehmung als Schwellenphänomen

Roland Wiese

„Damit kennzeichnet sich das Mechanische als das rein Irdische. Denn das Naturgesetzmäßige, in Farbe, Ton und so weiter ist im Irdischen aus dem Kosmos zugeflossen. Erst im Erdenbereich wird auch dem Naturgesetzmäßigen das Mechanische eingepflanzt, wie ihm der Mensch mit seinem eigenen Erleben erst im Erdenbereich gegenübersteht.“ (R. Steiner Leitsätze (256))¹

1. Verändert sich unsere Wahrnehmung oder verändert sich die Welt?

In einem Vortrag in Kassel (MGV AGID 2004) schilderte Frau Oltmann-Wendenburg ein Erlebnis, welches sie bei der Betrachtung alter Photos vom Beginn des letzten Jahrhunderts hatte. Sie beschrieb, dass das auf diesen Bildern zu Sehende einen viel dichteren, noch festeren Eindruck auf sie machte, als das, was man heute als Wirklichkeit erleben kann. In einem Zitat wurde von ihr das abgelaufene Jahrhundert in seiner Wirkung auf die Menschen als ein ‚Feuersturm‘ charakterisiert, der durch die Menschen hindurchgegangen sei. Auflösungserscheinungen vieler Art könnte man damit in Verbindung bringen. Und dieser Prozess ist ja nicht zu einem Ende gekommen, sondern dauert weiter an. Gleichzeitig ist es ja sehr schwer in der Gegenwart die eigene Wahrnehmung der Welt so zu erleben, dass man die Entwicklung von Wahrnehmung und Welt in den Blick bekommt. Und noch schwerer ist es sich ein Urteil darüber zu bilden, ob sich die eigene Wahrnehmung, oder die Welt, oder gar beides verändert haben. Können wir trotzdem Spuren dieser Entwicklung finden, die uns helfen in diesem Prozess die Orientierung zu finden?

Kurz vor Abschluss des letzten Jahrhunderts 1996 und 1998 wurde in zwei Kolloquien des Friedrich Hardenberg Institutes diese Frage in etwas anderer Form von verschiedenen Wissenschaftlern untersucht. „Als was zeigt sich das ‚Gegebene‘ der Sinneserfahrung, wie ist der Erkennende mit ihr verbunden?“² (S. 8). Unter dem Titel „Subjekt und Wahrnehmung, Anthropologie der Sinneserfahrung“ sind die Beiträge dieses Kolloquiums (2002 im Schwabe – Verlag) erschienen. Hier findet sich ein Beitrag von Bernhard Rang, der uns eine Hilfe sein kann bei der Verfolgung unserer Frage. Sein Beitrag, der die Wechselwirkung zwischen empirischer Wissenschaft und Erkenntnistheorie in Bezug auf das Thema Farbwahrnehmung verfolgt, und dort bis an die Grenze beider Möglichkeiten stößt, könnte die von Rudolf Steiner beschriebene Fruchtbarkeit einer sauberen Arbeitsteilung zwischen Anthropologie und Anthroposophie sichtbar machen. Dazu müsste man geradezu von der anderen Richtung her, mit Hilfe der Anthroposophie dieses Feld beleuchten. Wohlgermerkt „Anthropologie“ ist die hier von Bernhard Rang vorgenommene Methode. Diese ist von Rudolf Steiner in seinem Buch Seelenrätsel folgendermaßen charakterisiert worden (...)“die auf Sinnesbeobachtung und verstandesgemäße Bearbeitung der Sinnesbeobachtung gestützte Wissenschaftsrichtung.“³

¹ R. Steiner, Anthroposophische Leitsätze, S. 256

² Basfeld u. Kracht (Hg.), Subjekt und Wahrnehmung, S. 8, Basel 2002

³ R. Steiner, Von Seelenrätseln, S. 12

Schon diese Charakterisierung der Anthropologie ist, wie er selbst betont, eine Begriffsschöpfung Steiners, die helfen soll diese beiden Beobachtungsmethoden einerseits aus einander zu halten und andererseits einen Übergang zwischen ihnen zu ermöglichen. (In vielen wissenschaftlichen Fragestellungen der Anthroposophie und der Anthropologie scheint diese Gliederung und Verbindung die entscheidende Problematik darzustellen). „Der Vertreter der Anthropologie bleibt dabei stehen, die in der Seele erlebbaren Verstandesbegriffe auf die Sinneserlebnisse zu beziehen.“⁴ Rudolf Steiner skizziert zwei Möglichkeiten an dieser Erkenntnisgrenze in die Irre zu gehen. Die eine ist es, an dieser Grenze stehen zu bleiben und sie als unübersteigbar zu erleben, die andere ist „an diesem Punkte an(zu)heben, Hypothesen auszubilden über ein Gebiet, das über das Sinnlich-Wahrnehmbare hinausliegt. Man bedient sich in einem solchen Fall des Verstandes, von dem man glaubt, dass er seine Urteile über ein Gebiet ausdehnen dürfe, von dem die Sinne nichts wahrnehmen.“⁵ Der Anthropologe muss stattdessen an dieser Grenze „in einem gewissen Sinne Halt machen“⁶. Er hat die Reiche der Sinneswelt erforscht, er ist zum Menschen gekommen, in dem er die Tatsachen der Sinneswelt zu der Leibesorganisation zusammengefasst findet. Er sieht, dass das Bewusstsein aus dieser Zusammenfassung „entspringt, durch welches die äußere Wirklichkeit in Vorstellungen vergegenwärtigt wird. Die Vorstellungen sieht der Anthropologe aus dem menschlichen Bewusstsein entspringen.“⁷ Und hier ist das Ende der sinnlich-kausalen Beziehungen, die mit Hilfe der Anthropologie zu erfassen ist. Der „innere gesetzmäßige Zusammenhang des Vorstellens“ ist von anderen Gesetzmäßigkeiten getragen. Diese ist nicht in sinnlichen Erscheinungen zu finden, sondern nur im Denken selbst, als Logik. „In dem von dem logischen Wesen getragenen Vorstellungsleben offenbart sich dem Anthropologen der in die Geisteswelt hineinragende Mensch.“⁸ Er kann so zu einer Philosophie des Menschen kommen. Anthroposophie geht den Weg von der anderen Seite, vom übersinnlich erfassten kosmischen Menschen hinunter bis zu dem, in seinen abgelähmten Vorstellungen zu Bewusstsein kommenden Menschen. Hier können sich Anthropologie und Anthroposophie treffen wenn beide sich zur Philosophie über den Menschen fortbilden. Die Bilder dieser beiden unterschiedlichen Philosophien sind zwar unterschiedlich, weil mit unterschiedlichen Mitteln gemalt, „aber die Betrachter der beiden Bilder werden sich mit ihren Vorstellungen in ähnlicher Übereinstimmung befinden können wie das negative Plattenbild des Photographen bei entsprechender Behandlung mit der positiven Photographie.“⁹ Wir haben hier eine zumindest für den Beginn des 20. Jahrhunderts gültige erkenntnistheoretische Grundlage für eine fruchtbare Zusammenarbeit von Anthropologie und Anthroposophie. Es bleibt zu prüfen, ob diese Grundlage in der Wirklichkeit des 21. Jahrhunderts noch gegeben ist.

2. Die Entwicklung der Farbwahrnehmung – Anthropologie

Beginnen wir mit einem Phänomen: Hält man einen Gelbfilter dicht vor die Augen und schaut auf eine weiße Wand „hat man den Eindruck einer weißen, von gelbem Licht angeleuchteten Wand. Es ergibt sich dann derselbe Effekt, den man erhalten würde, wenn man die Wand direkt mit gelbem Licht bestrahlen würde, anstatt sie durch den Gelbfilter zu betrachten: Man sieht dann eine weiße Wand in gelbem Licht, keineswegs aber eine gelbe Wand. Für einen Fotoapparat dagegen ist eine gelbe Wand von einer weißen Wand in gelber

⁴ a.a.O. S.12

⁵ a.a.O. S.20

⁶ a.a.O.S.31.

⁷ a.a.O.S.31

⁸ a.a.O.S.31

⁹ a.a.O.S.32,33

Beleuchtung ununterscheidbar(...).¹⁰ (Bernhard Rang Die Konstitution von Körperfarben im Wechselspiel von Licht und Schatten)

Warum ist die Farbe und ihre Wahrnehmung durch den Menschen ein Forschungsthema, dass für unser Thema bedeutsam sein kann? Bernhard Rang beantwortet diese Frage zu Beginn seiner Untersuchung folgendermaßen: “Die Erscheinungsweisen der Farben entziehen sich der herkömmlichen Alternative zwischen Subjektivem und Objektivem, Sie stellen gleichsam ein Zwischenreich dar, das zwischen beiden Extremen vermittelt¹¹. „Weil die Erscheinungsweisen der Körperfarben in Licht und Schatten im Gegensatz zu den perspektivischen Erscheinungen der Körperformen zu Seinhalten führen, die einer neuen Region des Seienden von eigenem Wesen zwischen der Region des Subjektiven und der des Objektiven angehören, ist die Untersuchung der verschiedenen Erscheinungsweisen von Farben ein wissenschaftlich interessantes Thema¹², und damit auch für unsere geisteswissenschaftliche Fragestellung von Bedeutung.

Bernhard Rang betont, und das ist schon ein erstes Phänomen einer bestimmten Bewusstseinsentwicklung, dass zwar schon früh die Farben selbst untersucht wurden, aber nicht die Art ihrer Erscheinung, und er zeigt in 5 Schritten die Entwicklung dieser Untersuchungen von Helmholtz, über Hering, Husserl, Katz und noch einmal Husserl auf. Ausgangspunkt dieses Entwicklungsweges ist die noch strikte Trennung zwischen physikalischem (und damit objektivem) Sinnesreiz und psychologischer (und damit subjektiver Wahrnehmung) im 19. Jahrhundert durch Helmholtz. Der nächste Schritt ist die Verwandlung dieses Dualismus durch eine phänomenologische Herangehensweise (durch Hering) und führt zu einem Zusammenhang von phänomenologischen Effekten und physiologischen Erklärungen. Ein Beispiel für die Folgen dieser Betrachtungsweise ist die veränderte Annahme bezüglich der Entstehung von Schwarz. Wurde Schwarz bis dahin als Mangel an Empfindung, d.h. Mangel an Licht gesehen, gilt es jetzt einzusehen, dass die Wahrnehmung von Schwarz als eigenständiger positiver Qualität zu seiner Erscheinung auf Licht angewiesen ist, ja „das tiefste Schwarz an einem Gegenstand wird demnach dann wahrgenommen, wenn - das Auftreten von Glanzlichtern einmal außer acht gelassen – die Stärke des von ihm reflektierten Lichts ein Maximum erreicht.“¹³ (Hering 1925). Mit diesen Sätzen sind wir schon im 20. Jahrhundert angekommen. Es findet hier ein deutliches Aufeinanderzugehen von Erscheinung und Wahrnehmung statt, bei gleichzeitiger Differenzierung. Man könnte von den Wechsel-Beziehungen zwischen Erscheinung und (Er)Leben sprechen. Dieser Zusammenhang wird dann in einem dritten Schritt von Rang bei Husserl gefunden. Husserl kann aus seinen phänomenologischen und philosophischen Untersuchungen heraus die Kant'sche Frage nach dem Ding an sich als falsch entlarven. Es geht nicht darum ob wir die Dinge so erkennen können wie sind, oder ob wir uns mit ihrer Erscheinung begnügen müssen, es geht vielmehr darum dass Erscheinung und Sein der Dinge miteinander verknüpft sind.“ „Phänomenologisch“ heißt dieses Vorgehen, weil es den methodischen Rückgang auf die Phänomene verlangt, das heißt auf die Erscheinungen, in denen uns Gegenständliches erscheint. Dabei gilt für den Begriff der Erscheinung der Leitsatz: “Die Erscheinungen selbst erscheinen nicht, sie werden erlebt.“¹⁴ Man kann geradezu erleben wie in diesem wissenschaftlichen Prozess, die Forscher sich Schritt für Schritt aus dem naiven Gefangensein durch die Wahrnehmung herauslösen, und das eigene Erleben mit in den Blick nehmen können, bei vollem Tagesbewusstsein. Gleichzeitig werden Außenwelt und Innenwelt wieder in eine existenzielle Beziehung zueinander gebracht.

¹⁰ Anm.2, S. 43

¹¹ Anm.2, S. 46

¹² Anm.2, S. 46

¹³ Anm.2, S.54

¹⁴ Anm.2, S.55

Husserl kommt in der Neu-Untersuchung eines alten Versuches von Locke zu einer völlig anderen Bewertung. Wenn man eine gleichmäßig gefärbte rote Kugel betrachtet, so nimmt man sowohl wahr, dass diese Farbe sich durch Licht und Schatteneffekte verändert, wie man aber auch wahrnimmt, dass diese Kugel gleichmäßig rot ist. Während für Locke dies noch ein Urteil des Betrachters ist, dass er aufgrund von Vorerfahrungen bildet, behauptet Husserl, beide Wahrnehmungen seien *etwas Gesehenes*. Ich bin also in der Lage zu unterscheiden zwischen dem was dem Gegenstand angehört (als Farbe), wie auch was von der jeweiligen Erscheinungsweise (hier Beleuchtungssituation) abhängig ist. Und dies ist kein Erfahrungsurteil, sondern elementarster konkreter Sinneseindruck. Es ist dies ein wichtiger Schritt in der Wahrnehmungsdifferenzierung, weil er jetzt den nächsten Schritt ermöglicht, nämlich zwischen diesen beiden Elementen sich hin und her zu bewegen. Dies vollzieht Katz und kommt mithilfe seiner Experimente zu drei primären Erscheinungsweisen der Farben: Flächenfarben, Oberflächenfarben und Raumfarben. Flächenfarben sind z.B. die Spektralfarben, und das Himmelsblau. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass sie nicht an Oberflächen gebunden sind und somit keine Beleuchtung oder Beschattung erleben können. Oberflächenfarben sind, wie der Name sagt an Oberflächen gebunden. Und Katz kommt nun durch seine Versuche zu den Bedingungen für die Erscheinung einer Farbe als Flächenfarbe oder als Oberflächenfarbe. „Es muss nämlich gewährleistet sein, dass bei der Wahrnehmung eines Dinges die Beleuchtungsumstände mit wahrgenommen werden können. (...)Verhindert man den Überblick über das Wahrnehmungsfeld etwa dadurch, dass man das im Hintergrund des Zimmers angebrachte weiße Papier durch einen Lochschirm oder eine enge Pappröhre betrachtet, die für die Wahrnehmung nur ein kleines Feld auf dem Papier freigeben, dann ändert sich die Situation schlagartig: man erblickt nicht mehr ein Weiß durch eine an der Wand vorgelagerte Dunkelheit hindurch, sondern was man sieht, das ist ein ziemlich dunkles Grau. Mehr noch, dieses Grau, das man anstelle des mit Dunkelheit verhüllten Weiß erblickt, hat den Charakter einer Oberflächenfarbe vollständig eingebüßt und erscheint als Flächenfarbe.“¹⁵(Rang 60)Das bedeutet, sobald ich diesen Gesamtzusammenhang der Beleuchtungssituation nicht mehr mit im Blick habe, verliert die Farbe jegliche Bindung an die Materie. Sie ähnelt also einer Spektralfarbe, obwohl sie in Wirklichkeit Oberflächenfarbe ist. Und noch einen kleinen Schritt weiter kommt man schon nahe an eine anthroposophische Übung heran: „Dazu ist es nur nötig die Aufmerksamkeit statt auf die Farben tragenden Dinge auf die Farben selbst zu richten. Die Konzentration auf den farbigen Eindruck löst die Farbe für das Auge sozusagen von ihrer Bindung an die Dinge: “Was eben noch als Grün einer sehr entfernten Gebirgswiese aufgefasst wurde, verwandelt sich in eine ganz andere, nur schwer näher zu bezeichnende Farbe, wenn man auf den Gedanken gekommen ist, sich einmal in das Farbenphänomen selbst zu versenken und die Auffassung des Gesehenen als Teil der Landschaft hintanzusetzen.“¹⁶Was im Experiment instrumentell durch eine Pappröhre oder einen Lochschirm erzwungen wird, lässt sich im Prinzip also auch unter natürlichen Wahrnehmungsumständen durch eine entsprechende Lenkung der Aufmerksamkeit erreichen. (Katz 1911). Fassen wir noch einmal zusammen, was diese , jedem Menschen sinnlich wahrnehmbaren Phänomene zeigen. Sie zeigen uns einerseits, dass die Art der Wahrnehmung einer Farbe von ihrer Beleuchtungssituation abhängig ist. Diese Beleuchtungssituation ist wiederum abhängig von einer äußeren (und damit objektiven)Situation oder von einem inneren Vorgang, der Lenkung der eigenen Aufmerksamkeit. In beiden Fällen können sogenannte Oberflächenfarben zu Flächenfarben werden, wobei der Begriff Flächenfarben hier nicht ganz deutlich macht was man eigentlich sieht, eigentlich sieht man eine Farbe, die in ihrer Qualität einer Regenbogenfarbe ähnlich ist. Die Farbe verliert jede Räumlichkeit und wird wie schwebend. Ja der Phänomenologe (hier Husserl) kommt sogar bis zu diesem Schluss (aus den Phänomenen heraus), dass „eine Welt

¹⁵ Anm.2 S.50

¹⁶ Anm.2 S.61

ohne Farbkonstanz durchaus denkbar“ ist .Das heißt die Farben sind ständig in Veränderung. „Aber es ist undenkbar, dass in einer solchen Welt *Dinge* gesehen werden könnten.“¹⁷. Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Versuche ist , dass diesen Unterschied zwischen ‚Ansichsein der Farbe‘ und ‚Erscheinungsweise‘ der Farbe nur der Mensch sieht. Eine Kamera kann diesen Unterschied nicht wiedergeben. Man kann natürlich mit diesem empirischen Hintergrund viel besser den Satz des Aristoteles über das Sehen und die Farben verstehen, der dieses geradezu begriffhaft zusammenfasst: ‚Farbe ist demnach die Grenze des Durchsichtigen an einem bestimmten Körper‘¹⁸.(Novalis Verlag (123))

3. Die Entstehung der Farben – Anthroposophie

In einer sehr imaginativen Beschreibung der Entwicklung der Erde, die Rudolf Steiner als eine solche kennzeichnet, die man im 12./13. Jahrhundert hätte hervorrufen können, beschreibt er die Entwicklung der verschiedenen Hierarchien aus der jeweiligen Tätigkeit der höheren Wesenheiten heraus. Nachdem die zweite Hierarchie das Licht geschaffen hat,“ bringt die dritte Hierarchie, Archai, Archangeloi, Angeloi durch ihre eigene Wesenheit ein Element hinein, das ähnlich ist unserem Begehren, unseren Trieben, etwas zu erlangen, nach etwas sich zu sehnen. Dadurch kann folgendes, dadurch kam zustande, dass, sagen wir, ein Archai-oder Angeloiwesen hier hereinkam und auftraf auf ein Element des Lichtes, ich möchte sagen auf einen Ort des Lichtes. In diesem Ort des Lichtes empfing es durch die Empfänglichkeit für dieses Licht den Drang, das Begehren für die Finsternis. Es trug das Angeloiwesen das Licht in die Finsternis herein, oder ein Angeloiwesen traf die Finsternis in das Licht herein. Diese Wesenheiten werden die Vermittler, die Boten zwischen Licht und Finsternis. Und die Folge davon war, das dasjenige, was früher nur im Licht erglänzte und seinen Schatten, die luftige Finsternis, nach sich gezogen hat, dass das anfang in allen Farben zu schillern, dass Licht in Finsternis, Finsternis in Licht erschein. Die dritte Hierarchie ist es, die die Farbe hervorgezaubert hat aus Licht und Finsternis.(GA 223 a Vortrag 4.1.24)¹⁹(...) „Aber sehen Sie, die Luft ist der Schatten des Lichtes. Und gradeso, wie, wenn das Licht entsteht, unter gewissen Bedingungen der finstere Schatten da ist, so entsteht, wenn Farbe da ist und diese Farbe als Realität wirkt – und das konnte sie, solange sie eindrang in das luftige Element-, so entsteht, wenn die Farbe hineinsprüht im luftigen Elemente, wirkt im luftigen Elemente, also etwas ist, nicht bloß ein Abglanz ist, nicht bloß die Reflexfarbe ist, sondern eine Realität, die hinsprüht im luftigen Elemente: dann entsteht, wie durch Druck Gegendruck entsteht, unter gewissen Bedingungen, aus dem realen Farbigen das flüssige, das wässrige Element. Wie der Schatten des Lichtes Luft ist, kosmisch gedacht, so ist das Wasser der Abglanz des Farbigen , die Schöpfung des Farbigen im Kosmos. Sie werden sagen: das verstehe ich nicht. – Aber versuchen Sie nur einmal, tatsächlich das Farbige zu fassen, in seinem realen Sinne.

Rot – nun ja glauben Sie, dass das Rote wirklich in seiner Wesenheit nur die neutrale Fläche ist, als die man es gewöhnlich anschaut? Das Rot ist doch etwas, was eine Attacke auf einen macht. Ich habe es oftmals erwähnt. Man möchte davonlaufen vor dem Rot, es stößt einen zurück. Das Blauviolette, man möchte ihm nachlaufen, es läuft immer vor einem davon, es wird immer tiefer und tiefer. In den Farben lebt ja alles. Die Farben sind eine Welt, und das seelische Element fühlt sich in der Farbenwelt tatsächlich so, dass es gar nicht ankommen kann ohne Bewegung, wenn es den Farben mit dem seelischen Erleben folgt. (...)

Und mit dieser vierten Hierarchie kam, allerdings als eine Gabe der oberen Hierarchien, aber wie etwas, was die oberen Hierarchien erst wie ein Besitztum gehabt haben, das sie gehütet

¹⁷ Anm.2 S .69

¹⁸ Aristoteles zit. nach Peter Goedings, Die Veränderung des aufsteigenden Saftes, das sind die Blätter, Novalis Verlag, S. 43

¹⁹ R. Steiner GA 223, a Vortrag 4.1.24 zit. nach Themen aus dem Gesamtwerk S.162

haben, das sie nicht selber brauchten: es kam das Leben. Und in die farbenschillernde Welt, die ich Ihnen also in Andeutungen geschildert habe, kam das Leben hinein.(...)

Die farbenschillernde Welt wurde durchlebt. Nicht nur, dass jetzt Angeloi, Archangeloi und so weiter Sehnsucht empfangen, Finsternis in Licht, Licht in Finsternis zu tragen und dadurch im Planeten das Farbenspiel hervorzurufen, sondern es trat dieses auf, innerlich zu erleben dieses Farbenspiel, es innerlich zu machen. Zu erleben, wenn Finsternis innerlich das Licht dominiert, Schwachheit zu fühlen; dagegen wenn Licht Finsternis dominiert Aktivität zu fühlen. Denn was ist es, wenn Sie laufen? Wenn Sie laufen, ist es eben so, dass Licht in Ihnen die Finsternis dominiert; wenn Sie sitzen und faul sind, dominiert die Finsternis das Licht. Es ist seelisches Farbenwirken, seelisches Farbenschillern. Vom Leben durchsetztes, durchströmtes Farbenschillern trat auf, indem die vierte Hierarchie, der Mensch, kam. Und in diesem Augenblicke des kosmischen Werdens fingen die Kräfte, die da regsam wurden im Farbenschillern an, Konturen zu bilden. Das Leben, das die Farben innerlich abrundete, abeckte, abkantete, rief das Kristallinische hervor. Und wir sind im Erdensein darinnen.²⁰

4. Berührungen zwischen Anthropologie und Anthroposophie

Wir haben in der anthropologischen Untersuchung der Phänomene mit den Sinnen und dem Zusammenstellen und Ordnen durch das Denken eine Bewegung von unten nach oben erleben können. Sie gipfelt in einer schon die Schwelle berührenden Vorstellung von einer Farbenwelt, die keinerlei Dingcharakter mehr hat. Sie kann deutlich die notwendige Wahrnehmung der Farben und ihrer Erscheinungsweise durch den Menschen beweisen, Kameras können diesen Unterschied nicht reproduzieren, und kommt dadurch zu der Erfassung einer Region in der nicht mehr klar zwischen Subjektivem und Objektivem unterschieden ist. Als Drittes kommt sie zu einer Wahrnehmung der eigenen Aufmerksamkeitslenkung, die wiederum eine Erkenntnis darüber bringt, dass ich selber über mein Hineingehen die Art der Wahrnehmung bestimme. Ich kann selbst den gegebenen Wahrnehmungszusammenhang auflösen, wenn ich mich rein auf die Farbe konzentriere und dabei den Gesamtzusammenhang der Erscheinungsweise außer Acht lasse.

Wir finden in der anthroposophischen Beschreibung eine Bewegung von oben nach unten – sie endet in der Herausformung des Kristallinischen und damit in der Möglichkeit der irdischen Dingwahrnehmung.

Wir haben die Möglichkeit beide Bilder nebeneinander zu stellen und ihre unterschiedliche Art wahrzunehmen. Wir können die Wirkung der Beschreibungen in uns abspüren. (deshalb das lange Zitat Steiners). Wir können auch über diesen Weg, die beiden unterschiedlichen Qualitäten zwischen Sinneswahrnehmung und seelischer Erfahrungen, die unabhängig von den Eindrücken der Sinneswelt gewonnen sind, erleben. Beide ergänzen sich und berühren sich: "Es gibt ein gemeinsames Gebiet, auf dem sich beide Forschungsrichtungen begegnen müssen, und auf dem eine Diskussion möglich ist, über dasjenige, was von der einen und von der anderen vorgebracht wird."²¹ Dafür ist aber eben die reinliche Trennung zwischen diesen Wahrnehmungsarten notwendig.

Versuchen wir das Verhältnis zwischen unseren sinnesgebundenen Vorstellungen und den nicht sinnesgebundenen Vorstellungen noch etwas genauer anzuschauen. Dieses Verhältnis kann wiederum nur aus der anthroposophischen Perspektive angeschaut werden. Die anthropologische Betrachtungsweise kann die Art der eigenen Vorstellungsbildung nicht durchschauen, sie kommt nur bis zu der Tatsache des Entstehens von Bewusstsein. Dieses kann wahrgenommen werden, aber nicht mehr das Bewusstsein und seine Inhalte. Bei der Ausdeutung der Bewusstseinsinhalte, die durch Sinneswahrnehmungen entstanden sind, wird dieser Wechsel oft nicht bemerkt und beachtet. Hier findet dann eine Berührung zweier Welten statt. Die Nahtstelle kann man folgendermaßen beschreiben: Die irdische Welt ist

²⁰ a.a.O.

²¹ Anm.3 S.12

eine solche, in der ursprünglich kosmische Qualitäten wie die Farbe, Formen sichtbar werden lassen. Für Aristoteles haben sie die Aufgabe „räumliche, materielle Dinge zur Erscheinung zu bringen“²². Das heißt die Farben, als ursprünglich kosmische Bewegungsqualität, haben auf der Erde die Wirkung ein Ding, einen Ort, eine Landschaft zur Erscheinung zu bringen. Sie sind nicht der Ort, das Ding, die Landschaft, sie schaffen ihn erst durch ihre Art zu wirken, unter irdischen Bedingungen. Diese Bedingungen kennzeichnet Rudolf Steiner als mechanische. Diese irdischen Kräfte lähmen die ursprüngliche Bewegung ab – sie kann Bild werden. Wir finden diese mechanischen Kräfte sowohl in der Sinneswahrnehmung, wie auch im Denken; und wir finden die ursprüngliche Bewegung, die zur Farbe wird, im seelischen Element und auch im Denken. Dort begegnen sie sich. Im Denken wird diese Nahtstelle von Steiner benannt, als die Begegnung der Sinneswahrnehmung, die unter den mechanischen Kräften stehe, und der *Art des Denkens* über diese. Lehnt dieses sich zu sehr an die Sinneswahrnehmung an, übernimmt es dessen mechanische Gebundenheit; schaut es mehr „nach der Art, wie sich der Sinnesmensch vorstellend an den Sinneswahrnehmungen betätigt“ „findet sie diese Betätigung nicht von den Gesetzen des Leibeslebens, sondern von den Denkgesetzen der Logik getragen.“²³ Man könnte auch sagen diese Vorstellungen werden nicht von den Sinneswahrnehmungen, und damit von den irdischen Kräften getragen, sie haben keinen Boden; sie tragen sich selbst! (Interessanterweise fordert Steiner in „Das Wesen der Farben“ „die Farben als ein sich selbst tragendes Element zu erleben.“ Das Wesen der Farben S.215) In der Vorstellung wirkt insofern der abgelähmte irdische Sinnesinhalt und die Art und Weise der Verknüpfung der verschiedenen Vorstellungen. Sie begegnen sich, schließen sich zur Einheit zusammen, wie Steiner es ausdrückt, fallen aber nicht mit ihr zusammen. „In dem von dem logischen Wesen getragenen Vorstellungsleben offenbart sich dem Anthropologen der in die Geisteswelt hineinragende Mensch.“²⁴

5. Übergänge

Wenn die Anthropologie über diesen Weg zu einer Gewichtsverschiebung dieses Zusammenschlusses kommt- verändert sich das Kräftegleichgewicht zugunsten des logischen Wesens, zugunsten der tragenden Kräfte, und zu Ungunsten der fallenden Kräfte. Dies hat Rückwirkungen auf die Wahrnehmungen selbst. Am Beispiel der Farbe und ihrer Wahrnehmung kann dieses sehr gut deutlich werden. Warum? „Die Farben sind nach der klassischen Formulierung des Aristoteles in *De anima*, das für den Gesichtssinn eigentlich und allein Wahrnehmbare (*aisteta idia*). Sie sind die letzten und nicht weiter zerlegbaren Elemente der visuellen Wahrnehmung. Ihre Funktion ist es räumliche Dinge zur Erscheinung zu bringen.“²⁵ Bernhard Rang stellt nun fest, dass sich Aristoteles zwar für die Farben interessiert in Bezug auf ihre Funktion für die Erde, aber nicht für ihre Erscheinungsweise selbst. In der Betrachtung von Aristoteles finden wir aber noch eine aus dem Kosmos auf die Erde gerichtete Bewegung vor, während Bernhard Rang als Mensch unserer Zeit schon wieder die Bewegung in die andere Richtung hin unternehmen möchte: „Das sie selber ihrer Erscheinungsweise haben könnten und dass deren Beschreibung eine interessante Erkenntnisaufgabe sein könnte, ist eine Frage, die Aristoteles sich nicht stellt.“²⁶ Seiner Deutung der Aristotelischen Ausblendung der Erscheinungsweise der Farben würde ich allerdings widersprechen wollen. „In der Aristoteles Zeit hat man noch gewusst, wenn man, ich möchte sagen, innerhalb des Mysteriums sich gefragt hat, woher die Farben kommen, dass damit die Wesenheiten der dritten Hierarchie zu tun haben. Daher sprach es Aristoteles in seiner Farbenharmonie aus, dass die Farbe ein Zusammenwirken des Lichtes und der

²² Anm.2.S 55.

²³ Anm.3 S 31

²⁴ Anm.3 S.31,32

²⁵ Anm.2 S.55

²⁶ Anm.2 S.55

Finsternis bedeutet.“²⁷ Es handelt sich also um etwas Anderes: Die Möglichkeit sich diese Frage nach der Erscheinungsweise zu stellen, bezeugt selbst schon ein wieder gelockertes Verhältnis des Menschen zu dem „was Husserl's die natürliche Geradeneinstellung auf die Gegenstände' nennt“²⁸. Wodurch ist diese ‚natürliche Geradeneinstellung' verursacht, und was verursacht wiederum die Lockerung dieses Verhältnisses? Hier kann uns die anthroposophische Sinneslehre weiterhelfen. In dem Buch Von Seelenrätseln hat Rudolf Steiner das Zusammenwirken der einzelnen Sinne als Ursache für diesen Sachverhalt beschrieben. Das heißt der reine Gesichtssinn des Farbensehens ist ja immer verbunden auch mit anderen Sinnen, die das Eigen-Sein, wie Steiner es nennt, stärker betonen. Als solche das Eigen-Sein stärker betonende Sinne werden die unteren Sinne: Gleichgewichtssinn, Bewegungssinn, Lebenssinn und Tastsinn, bezeichnet. Diese wirken nun so, dass sie in der Wahrnehmung einer äußeren Situation das eigene Sein gegenüber der äußeren Wirklichkeit „übertönen“. Dieses „Übertönen“ wird aber nicht bewusst, bleibt vielmehr als Wahrnehmung „dumpf“. Diese dumpfe, d.h. nicht klar bewusste Sinneswahrnehmung mischt sich nun in unser Urteil über das äußere Gesehene, und gibt diesem Gesehenen eine Art Seinscharakter, der aber in Wirklichkeit von den vier unteren Sinnen abgeleitet ist. So dass also eine reine Farbenwahrnehmung sich vermischt mit einer Wahrnehmung der irdischen Kräfte der Schwerkraft usw. und so die äußere Wirklichkeit ihren mechanisch-kosmischen Mischeindruck vermittelt.

Wenn nun ein Forscher beginnt nach der Erscheinungsweise der Farbe zu fragen, hat er schon in der Ausgangssituation eine Loslösung der Farbe von diesen mechanischen Kräften erleben können. Das heißt das Zusammenwirken seiner Sinne muss in irgendeiner Weise schon gelockert sein. Was bei Helmholtz im 19. Jahrhundert noch nicht möglich war, ist bei Husserl u.a. und vor allem bei Rang im 20. Jahrhundert durchaus möglich.

Wir finden hier also mehrere Voraussetzungen, die sich in einer subjektiv-objektiven Weise mischen. Der automatische Zusammenschluss der Sinne muss gelockert sein, damit ich zu den Wahrnehmungen der Einzelsinne kommen kann. Dazu muss eben das automatische „fallende“ Urteil aufgehoben werden durch das sich mehr Tragende der Denksammenhänge. Das Denken kann hier nicht nur Reflex auf Sinneswahrnehmungen sein, es muss selber leuchtend tätig sein. Rudolf Steiner spricht in der Anthroposophie von einer Organbildung im Gehirnbereich durch den Erzengel Gabriel, die in dieser Zeit (des 19. Jahrhunderts) zu einem Abschluss kommt, und von einem Übergang in den michaelischen Bereich. Das sich Halten können in diesem sich mehr kraftartig zeigenden *Weltgeschehen* ist jetzt nicht mehr durch die unteren Sinne des Eigen-Seins gegeben, sondern wird durch eigene geistige Tätigkeit der oberen Sinne erzeugt. Diese wirken damit gegenüber den unteren Sinnen, und damit auch gegenüber jeder Wahrnehmung verändernd!(Handelt es sich hier um Bewusstseinsseelenkraft, die im Leibe wirkt?)

Die Möglichkeit Husserls über den „Gegenstand im Wie seiner Gegebenheitsweisen“²⁹ nachzudenken findet hier ihre Voraussetzung einerseits und ihre Notwendigkeit andererseits. Ohne diese Tätigkeit, die in einer anfänglichen Weise jede Wahrnehmung mit der ihre verbundenen Erscheinungsweise befragt, ja sogar die Erscheinungsweise selber in den Blick nehmen will, entsteht für einen Menschen mit solchen Voraussetzungen kein Gefühl mehr von wirklicher Wirklichkeit.

Aus der anthroposophischen Perspektive wird hier nichts anderes als die Tätigkeit der dritten Hierarchie in den Blick genommen und gleichermaßen auch anfänglich ausgeübt. Diese wirken in einer Region, in der sich Subjektives und Objektives überschneiden. Eine Region, die also nicht mehr dualistisch konfiguriert ist, sondern sich monistisch wechselwirkend zeigt. Die Tatsache, dass immer mehr Menschen sich für die Kunst des 20. Jahrhunderts

²⁷ Anm.19 S. 163

²⁸ Anm.2 S. 56

²⁹ a.a.O S.56

interessieren, die ja ebenfalls damit begonnen hat, die Farben von den Dingen abzulösen, so dass die Farben in ihrer seelischen Eigenbewegung kennen gelernt werden können, und als etwas in Erscheinung treten, „was sich von dem schwer Materiellen emanzipiert hat“³⁰, zeigt deutlich, dass die Menschen selbst auch die Sehnsucht nach einer solchen Emanzipation in sich tragen. Eine solche Bewegung hat aber ihre Folgen, sie braucht die richtigen Begriffe für die Erscheinungen. Gerade eine solche Phase der Übergänglichkeiten zwischen Objektivem und Subjektivem, gerade diese Region kann Angst machen, wenn man ihre Phänomene nicht entsprechend begreifen kann. Deshalb kann es hilfreich sein zu wissen, was die Anthroposophie beschreibt: dass wenn sich die Farbe durch meine Aktivität von den Dingen löst, gleichsam im Raume zu schweben beginnt, dass dann ein anderes geistiges Wesen sich durch diese Farbe ausdrücken kann. (Viele Phänomene, die gerade Therapeuten beim Ausdrucks-malen erleben können, wären hierüber einem Verständnis zugänglich). Die Farbe kann dann den Übergang in die geistige Welt (hier vor allem auch der Verstorbenen.) bilden. In diesem Sinne ist es mir ein Anliegen den hervorragenden Beitrag Bernhard Rangs (der leider 1999 verstorben ist) zur Entwicklung der Farbwahrnehmung, einerseits aus der wissenschaftlichen Fachöffentlichkeit herauszuholen, andererseits seine Bedeutung mit Hilfe der Anthroposophie, und für diese zu beleuchten.

Die Beobachtung der Veränderung der menschlichen Erkenntnishaltung gegenüber dem Wesen des Farbigen in der Weise, dass der Mensch beginnt sich nicht nur für das zu interessieren was die Farben zur Erscheinung bringen, sondern dafür dass „sie selber etwas sind, dass sich auf vielfältige Weise zur Erscheinung bringt“³¹ ist eine Tatsache, die einerseits ein Schwellenphänomen ist, andererseits auch nach etwas ruft, das ihm die nötige Beleuchtung bringen kann. Die Begegnung von Anthropologie und Anthroposophie im wissenschaftlichen Zusammenhang einerseits, und allgemein-menschlicher Wahrnehmung und geistiger Erkenntnisbemühung wird um so notwendiger, je mehr eine Übergänglichkeit, ja eine Überkreuzung in diesem Schwellenbereich an der Grenze des Durchsichtigen stattfindet, bzw. hervorgerufen sein will. Wissenschaft wird damit wieder allgemein menschliche Bemühung, und allgemein menschliche Bemühung kann wissenschaftlich werden, nicht mehr nur im Sinne einer abbildenden Wirksamkeit, sondern immer mehr im Sinne einer schaffenden Wirklichkeit.

³⁰R. Steiner. Das Wesen der Farben S. 185 (GA 291)

³¹ Anm.2 S.56